

Aus der Filmwelt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **19 (1967)**

Heft 17

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nossen werden. Das Fernsehen fördert jedoch das Privatleben, das so weniger unter Kontrolle gehalten werden kann, wie überhaupt die Eigenschaft «privat» im Osten auf allen Gebieten scheinbar angesehen wird.

Zur Ausdehnung des Films hat ferner das «Tauwetter» nach Stalins Tod stark beigetragen. Bis dahin mussten die russischen Filme «predigen», was ihnen die Regierung, d. h. Stalin, vorschrieb. Jede Möglichkeit für freie, künstlerische Arbeit war von ihm seit langem unterbunden worden. Er wollte keine neuen Eisensteins mehr, sondern Propagandisten für seine Befehle. Nach seinem Tod wurde den Filmen gestattet, auch unterhaltend zu sein, was einen steilen Anstieg in ihrer Verbreitung bewirkte. Inzwischen ist allerdings von neuem kulturelles Frostwetter eingetreten, doch gab es keine Rückkehr zu stalinschen Filmgrundsätzen, wonach alles anerkannt werden musste, was der Staat unternahm. Selbstverständlich ist noch immer keine Kritik an den marxistischen Grundsätzen und dem staatlichen System gestattet, und die Kontrollen würden einen westlichen Regisseur zur Verzweiflung treiben. Doch besteht ein merklich grösserer Spielraum gegenüber den damaligen Zuständen, und die Filmschaffenden hoffen inbrünstig, dass kein neuer Stalin erscheint, was allerdings in einem Diktaturstaat nie auszuschliessen ist. Was sie gegenwärtig beanstanden, sind die vielen bürokratischen Hindernisse, bis jeweils alle umstrittenen Genehmigungen für das Drehbuch, die Besetzung usw. vorliegen und mit den Dreharbeiten begonnen werden kann.

Andrerseits hat der russische Film mit manchen Belastungen nicht zu kämpfen wie der westliche. Auch die Filmproduktion ist verstaatlicht, vor allem die Grossunternehmung «Mosfilm». Der kommerzielle Wettbewerb ist damit ausgeschaltet, niemand in der Produktion muss ein finanzielles Risiko eingehen, denn Defizite trägt der Staat. In der Stalinzeit rentierte sozusagen kein einziger der «predigenden» Tendenzfilme. Alle Schauspieler der Mosfilm, ca. 300, werden vom Staate bezahlt und erhalten für jeden Film, in dem sie tätig sind, noch einen Zuschlag, gleichgültig ob der Film ein finanzieller Erfolg ist oder nicht. Statisten stehen in beliebiger Zahl und Art zur Verfügung, sei es ein hochwertiges Ballet, Akrobaten vom Zirkus oder eine Division der Roten Armee. Ein Startum wie im Westen kann sich so nicht entwickeln, doch sind die Schauspieler als Staatsangestellte sozial gut gesichert, da die Löhne gemessen an russischen Verhältnissen hoch sind. Ausserdem können unbeschäftigte Schauspieler auch an Bühnen tätig sein.

Mit diesem staatlichen Rückhalt, der finanziellen Sorgen ledig, nicht auf Geschäftsfilme angewiesen, konkurrenzfrei, sollte Russland eigentlich nur hochwertige Filme herausbringen. Statt auf die Qualität, hat es sich jedoch immer mehr auf die Quantität geworfen, wie sich auch bei seinem neusten Produkt «Krieg und Frieden» wieder zeigt, und in dem überlangen Preisträger «Der Journalist» (3 $\frac{1}{2}$ Stunden). Gewiss ist der achtstündige Monsterfilm aus der Geschichte eine interessante «Schau», aber von Tolstois Anliegen und seinem Geist ist herzlich wenig übrig geblieben. Es wurde vermutet, dass Russland auch auf dem Gebiet der Monstrefilme versuche, das heimlich bewunderte Amerika aus dem Felde zu schlagen. Wir glauben, dass der Grund dafür tiefer liegt, ist doch der Hang zum Masslosen ein alt-russischer Charakterzug. Nicht stören lässt sich Russland auch durch urheberrechtliche Ansprüche. Es gehört der Berner Konvention nicht an, lässt Filme aus dem Ausland kommen, zum Beispiel ans Moskauer Festival, und zeigt sie gleichzeitig gegen Eintritt in den

Moskauer Kinos, ohne einen Rappen an die Filmeigentümer zu bezahlen. Allerdings wird der grösste Teil der das Jahr hindurch Moskau angebotenen Westfilme in Russland nicht gezeigt, doch werden sie dem Personal der Mosfilm immer vorgeführt. Dieses hat also jede Möglichkeit, sich zu informieren und weiterzubilden.

Trotz all diesen Möglichkeiten ist der heutige russische Film künstlerisch dem vielfältig westlichen nicht gewachsen. Die Zeiten Eisensteins, der noch im alten Russland wurzelte, scheinen vorüber. «Wir könnten doppelt so gute Filme machen,» meinte ein Regisseur der Mosfilm am Festival in Moskau, «wenn die Bürokratie nicht wäre». Aber hinter dieser steckt die Partei, die allen Bestrebungen, die sich auf Kunst berufen, mit grösstem Misstrauen gegenübersteht. So wendet sich die russische Produktion vorwiegend der Vergangenheit zu, den Werken Tolstois und Dostojewskis, (allerdings nicht dessen «Dämonen»). Mit solchen Vorschlägen kommt sie am besten bei der Bürokratie durch, die es nicht wagen kann, derartige Verfilmungen zu verhindern. Doch müssen solche vorsichtig geschehen, denn diese alten Autoren erfreuen sich in Russland heute höchster Beliebtheit, und das Publikum kennt jedes Wort der Originaltexte. Bei Änderungen wird sogleich protestiert.

So kam es, dass Russland auch bei seinem eigenen Festival nicht besonders gut abschnitt. Zwar erhielt der russische Film «Der Journalist» den Preis ex aequo mit dem ungarischen «Der Vater», doch waren sich die Filmkritiker einig, dass diese Auszeichnung politisch bedingt war, schon weil Russland dieses Jahr das Jubiläum der Oktoberrevolution von 1917 begeht und einen Preis haben musste. Der überlange Film ist mühsam. Leer ging der schweizerische Beitrag in der Dokumentarabteilung aus, «Geheimnis Leben», da hier keine politischen Lorbeeren zu holen waren. Gleichzeitig wurde auch mitgeteilt, dass die Studios der «Mosfilm», die schon zu den kolossalsten der Welt gehören, weiter vergrössert werden sollten — von einer Verbesserung der Qualität war nicht die Rede.

Aus der Filmwelt

SCHWEIZ — DR. Die Kooperation Evangelischer Missionen (KEM) hat eine Filmkommission eingesetzt. Sie besteht aus Missionsfachleuten, einem Filmschaffenden und dem Filmbeauftragten der Deutschschweizerkirchen. Ihre Aufgabe besteht darin, die bisherigen Arbeitsfilme der Mission zu überprüfen und unter Umständen zu einer neuen Konzeption des Missionsfilmes zu gelangen. Die Kommission hat ihre Arbeit unverzüglich aufgenommen, um auf die nächste Aktion «Brot für Brüder» hin Werkzeuge bereitzustellen.

Das Zeitgeschehen im Film

Die neuesten schweizerischen Filmwochenschauen

Nr. 1273 Hochzeit in Liechtenstein — Beschlagnahmte Ausstellung in Luzern — Invalidensporttage in Magglingen — Unrat am Gotthard — Festtage in Genf.